

Spital Schwyz steht auf soliden Beinen

Präsident Jürg Krummenacher tönte es an, die Jahresrechnung 2019 bestätigt es: Finanziell geht es der Krankenhausgesellschaft gut.

Anja Schelbert

«Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist einfach nur Information», liess sich schon Albert Einstein zitieren. Diese Meinung teilen auch die Verantwortlichen der Krankenhausgesellschaft Schwyz, wie im Magazin zum zugehörigen Geschäftsbericht 2019 des Spitals Schwyz steht. Im vergangenen Jahr habe sich alles um die interne Aus- und Weiterbildung gedreht, heisst es.

Im Spital Schwyz werden die rund 70 Ausbildungsplätze in den Bereichen Pflege und Ökonomie jeweils mit 26 Ausbildungsplätzen für Assistenzärzte ergänzt. Darauf ist die Geschäftsleitung stolz: «Deshalb trifft man im Spital Schwyz auf Kaderleute, die ihre berufliche Laufbahn schon hier begonnen hatten», so das Statement.

Trotz weniger Patienten besseres Jahresergebnis

Während Präsident Jürg Krummenacher bereits in der «Bote»-Ausgabe vom Dienstag über solide finanzielle Verhältnisse der Institution trotz Corona-Krise berichtete, unterstreicht ein Blick in die Jahresrechnung 2019 seine Aussagen deutlich.

Rund 48,263 Millionen Franken Eigenkapital stehen nur 51,247 Millionen Franken Fremdkapital gegenüber. Damit lagen die eigenen finanziellen Mittel, also Betriebsvermögen, Fonds und Jahresergebnis, mit den fremdfinanzierten Kapitalien per Ende 2019 beinahe gleich auf. Das Betriebs- oder Jahresergebnis konnte gegenüber 2018



Das Spital Schwyz hat letztes Jahr 571 ausserkantonale oder ausländische Patienten behandelt. Die restlichen 6204 Behandelten sind aus dem Kanton Schwyz. Bild: Archiv

zudem um 467 000 Franken gesteigert werden.

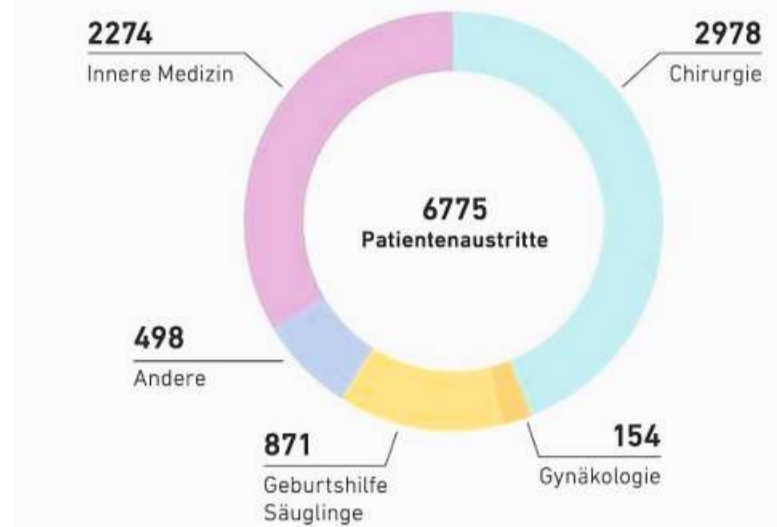
Personalzuwachs und tiefe Infektionsraten

Beachtenswert ist dies vor allem, weil 2019 mit 6775 Patienten 290 Patienten weniger als noch 2018 betreut wurden. Dies schlägt sich direkt in der Bettenbelegung nieder: Sie lag 2019 bei durchschnittlich 85 Prozent und damit vier Prozentpunkte unter dem Vorjahr. Weniger wurden erfreulicherweise auch die zu beklagenden Todesfälle: Das Spital zählte 21 Verstorbene weniger als noch 2018.

Ein Wachstum zeichnet sich im Spital Schwyz zudem in Personalfragen ab. Nicht nur hat das Spital im Ja-

nuar 2019 mit der neuen Direktorin Franziska Föllmi-Heusi ein neues Oberhaupt erhalten, sondern die Kompetenzen der gesamten Belegschaft zeugen von hoher und damit zufriedenstellender Qualität. «Unsere Infektraten liegen deutlich über dem nationalen Benchmark», wie Direktorin Föllmi. Dass die Arbeit des Personals geschätzt werde, spüre sie zudem regelmässig in getätigten Umfragen wider.

Nebst Föllmi als neue Direktorin, die als Nachfolgerin von Kerstin Moser fungiert, konnten 2019 fünf neue Vollzeitstellen geschaffen und gesamt acht sieben Beschäftigte mehr als noch 2018 eingesetzt werden. Damit belief sich die gesamte Anzahl Angestellter



Die nach Abteilung aufgegliederte Auflistung der 2019 im Spital Schwyz behandelten Patienten. Bild: PD

im Spital Schwyz per Ende Dezember 2019 auf 626.

Zukunftsblick: Baustelle Öffentlichkeitsarbeit

Föllmi zeigt sich im Rückblick auf ihr erstes Dienstjahr grundsätzlich zufrieden, wie ein Kurzporträt im eingangs erwähnten Magazin zeigt. Dennoch reflektiert sie eine aus ihrer Sicht zentrale Baustelle und will diese baldmöglichst angehen: Die Öffentlichkeitsarbeit des Spitals Schwyz könnte ausgebaut werden, ist sich die Direktorin sicher. «Ich erlebe es zu oft, dass jemand überrascht ist, wie modern wir sind. Es reicht nicht, ein Top-Spital zu sein. Die Menschen müssen es auch

Kennzahlen

in Millionen Franken

	2019	2018	± %
Betriebsertrag	86,16	82,96	+3,85
Betriebsergebnis* (Ebitda)	6,01	5,86	+2,63
Reingewinn	1,58	1,11	+42
Personalaufwand aller Beschäftigten	49,95	48,23	+3,56
Beschäftigte**	626	619	+1,13
Fremdkapital	51,25	44,04	+16,37
Eigenkapital	48,26	46,69	+3,38
Bilanzsumme	99,51	90,72	+9,68

* Vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen
** Anzahl

LESERBRIEFE

Personalpolitik Lauerz

Zum Artikel «Wahl-Zoff führte zu Kündigung»

Als ehemalige Lernende und Angestellte bin ich geschockt über den Entscheid des Gemeinderates Lauerz.

Die Verwaltung steht seit mehreren Jahren auf wackeligen Füüssen. Karin Moser-Furter hat ihre Arbeit als Gemeindegassiererin dennoch kompetent und pflichtbewusst erledigt. Sie hat sich Wissen über die Gemeinde und die Bürger von Lauerz angeeignet und sich engagiert. Sie hat sich eingesetzt, als die Arbeiten des Gemeindegassierers Lücken zeigten.

Ich musste leider mehrere Wechsel im Amt des Gemeindegassierers

miterleben. Vom Gemeinderat bin ich masslos enttäuscht, dass er eine Person entlässt, welche sehr viele Stimmen bei der letzten Wahl erlangt hat. Der Bürger hat Karin Moser-Furters Wohlwollen für die Gemeinde erkannt und sie als kompetente Persönlichkeit erachtet. Mir scheint es, als ob hier nur ein Grund gesucht wurde, um nicht länger mit ihr zusammenarbeiten zu müssen. Hier wurde vergessen, die Chance zu nutzen, die Arbeiten unseres Gemeindegassierers zu durchleuchten und so mögliche Missstände aufzudecken.

Die Mehrheit des Gemeinderates scheint kein Interesse zu zeigen, sich für die Stimmen der Bürger einzusetzen. Leider ist dies ein weiterer Schritt

in die falsche Richtung. Diese Aktion stellt die Gemeinde in ein lächerliches Licht und zeigt, dass kompetente Arbeitnehmer nicht geschätzt werden. Es liegt am Gemeinderat, Missstände im Gemeindegassiereramts aufzuklären und nicht abzuwarten, bis der Bürger die Initiative ergreift. Die Abwahl ist zwar nicht geschehen, aber die hohe Stimmzahl für Karin Moser-Furter zeigt, dass der Gemeindegassierer seine Aufgaben bis anhin nicht ausreichend wahrgenommen hat.

Durch solche Massnahmen leidet das Vertrauen der Bürger in die Fähigkeiten der Exekutive.

Lorena Horat, Lauerz

Kollegi oder Theri?

Zum Artikel «Im Juni wird bekannt, welche Schule schliesst»

Die Immobilienstrategie der Regierung ist nicht von heute. Sie wird seit bald 15 Jahren verfolgt und umgesetzt. Das Kollegi mit seiner grünen Lunge im Herzen von Schwyz soll zu einem Regierungs- und Verwaltungssitz gemacht werden, um so das schwelende Problem der stetig weiterwachsenden Verwaltung zu lösen.

Als die Privatschule Theresianum Ingenbohl (Theri) in den frühen 2000er-Jahren vor dem Konkurs stand, bot sich die Lösung des Raumproblems auf dem Silbertablett an. Der Regierungsrat entschied sich, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Die Privatschule wurde gerettet und die eigene Kantonsschule mit robusten 420 Schülern und Schülerinnen im Jahr 2004 derart diskriminiert, dass die Zahl bis im Jahr 2017 auf 272 sank. Während dem Theri die Entwicklung und der Betrieb der neuen Fachmittelschule (FMS) übertragen wurden, ging die hauseigene Kantonsschule leer aus und musste überdies vor drei Jahren die Schliessung der Handelsmittelschule verkraften. Dabei war es für das Theri sicher kein Nachteil, dass in dieser Zeit Lorenz Bösch, der ehemalige Stiftungsratspräsident des Theresianums (bis 2003), im Regierungsrat sass.

Um seine mittelfristige Immobilienstrategie zu verfolgen, wählte der Regierungsrat ein erprobtes, politisches Mittel: das langsame, von vielen unbemerkte Aushungern seiner eigenen Mittelschule. Solange, bis uns jetzt bald erklärt werden kann, dass es aus wirtschaftlichen Gründen sinnvoll ist, die beiden (nun zu kleinen) Schulen zusammenzuführen und die neu gegründete Kantonsschule Innerchwyz in Ingenbohl anzusiedeln.

Es ist ein starkes Stück, dass die kantonale Verwaltung, die seit Jahren ein grosses Interesse daran hat, sich auch die Räume der Kantonsschule Kollegi einzuverleiben, den Immobilienentscheid selbst vorbereitet. Während die kantonale Verwaltung und das Theri dabei als Gewinner hervorgehen werden, wird wohl – wenn eine Gegenwehr ausbleibt – die eigene Kantonsschule einmal mehr den Kürzeren ziehen.

Wer fordert den Regierungsrat endlich auf, das Versprechen einzuhalten, dass er gegenüber den Bistümern Chur, Basel und St. Gallen mit der Übernahme des Kollegis eingegangen ist, dieses als Bildungsstätte weiterzuführen und zu erhalten?

Stefan Lüönd, Schwyz

Wilde Zeiten dank wilder Liste

Zum Artikel «Wahl-Zoff führte zu Kündigung»

Mit dem Versand einer wilden Liste im Vorfeld der kommunalen Erneuerungswahlen wollte ein Gremium alter Lauerzer aus unklaren Gründen den aktuellen und zum Glück wiedergewählten Gemeindegassierer loswerden. Die dazu aufgestellte Sprengkandidatin für das Amt des Gemeindegassierers wurde dabei schlicht verheizt. Denn: Dass ihr als Kassiererin der Gemeinde nach einer solch intransparenten Aktion durch den

Gemeinderat gekündigt wird, ist nichts anderes als die logische Konsequenz, welche allen Beteiligten auch im Vorfeld bewusst gewesen sein dürfte. Ich hoffe einfach, dass die Initianten dieser wilden Liste stolz auf das sind, was sie damit erreicht haben. Sie haben Zwietracht gesät und die politischen Gräben, die durch Lauerz verlaufen, weiter vertieft. Sie haben durch die Intransparenz des Vorgehens die Kündigung der Kassiererin in Kauf genommen und damit erreicht, dass die Gemeinde ab sofort ohne Kassiererin da steht, was die Arbeit aller

Beteiligten alles andere als vereinfachen dürfte. Eine wirklich reife Leistung, die den politischen Karrieren dieser Herren einen bitteren Beigeschmack verleiht. Es bleibt zu hoffen, dass der neue/alte Gemeinderat (es sind ja keine neuen Gesichter hinzugekommen) nun seiner Arbeit nachgehen kann und die alten Lauerzer über ihren Schatten springen können, um den amtierenden Behörden das Vertrauen entgegenzubringen, welches diese für ihre Arbeit verdienen.

Florian Frischherz, Alt-Gemeinderat, Lauerz

Leserservice

Ob ein Leserbrief abgedruckt wird oder nicht, entscheidet allein die Redaktion. Es besteht kein Anrecht auf Publikation.

Leserbriefe werden so schnell wie möglich veröffentlicht, eine Garantie für sofortigen Abdruck gibt es aber nicht.